

101 JAHRE: JOSEFINE KLEIN

Unvergessene Erlebnisse aus vergangenen Tagen

Von Anika Pöhner

Ein Gesicht gezeichnet von Spuren: Spuren des Leides, Spuren der Freude, Spuren des Lebens. Man muss weit in der Zeit zurückgehen, um die Geschichten von Josefine Klein wieder lebendig werden zu lassen. 2014, 2000, 1970, 1950, 1930 und 1913.

Am 20. Juli des Jahres 1913 wurde Josefine Klein in Köln-Nippes geboren. Sie hatte drei Geschwister, alles Mädchen, und zog im Alter von sechs Jahren mit ihrer Familie nach Köln-Vingst. Die Tochter eines Siedlungsbauers ist immer gerne arbeiten gegangen. Zunächst war sie in einer Metzgerei, dann in einem Lebensmittelladen und zuletzt in einem Büro tätig. Vierzehn Jahre war sie mit ihrem Ehemann glücklich verheiratet. Dann kam er bei einem Autounfall ums Leben. Die Ehe blieb kinderlos.

An Köln liebt Josefine insbesondere das Millowitsch-Theater und erinnert sich gerne zurück an Stücke wie „Tante Jutta aus Kalkutta“. Aktuell lebt die 101 Jahre alte Frau im Kalker Altenzentrum St. Marien. Josefine Klein ließ in einem Gespräch mit Anika Pöhner längst vergangene Geschichten und Ereignisse aufleben:

Ein Streich mit Folgen

„Es war der erste Tag meiner Ausbildung zur Fleischereiverkäuferin. Ich hatte so ein hellgrünes, besticktes Täschchen dabei. Darin fanden nur vier Dinge einen Platz: Ausweis, Geldbörse, Kamm und ein Taschentuch. Als der Tag zu Ende war, wollte ich mit zwei anderen Verkäuferinnen zu Fuß nach Hause gehen. Ich öffnete während des Laufens mein Täschchen, um das Taschentuch herauszuholen, da sah ich

voller Schreck, dass sie mir dort ein Kalbsauge hineingelegt hatten. Ich warf das glitschige Auge in hohem Bogen in Richtung Kalker Hauptstraße. Im selben Moment kam ein Lastwagen angebraust und das Auge landete auf seiner Windschutzscheibe. Der Fahrer hatte uns wohl schon von Weitem gesehen und wusste deshalb, aus welcher Richtung das Geschoss hergekommen war. Da hielt er an, stieg aus, kam auf mich zu und vermöbelte mich. Die beiden Kolleginnen haben nur dagestanden und gelacht.“

Abschied

„Ich war gerade auf meiner Arbeit in der Fleischerei, als unerwartet eine Krankenschwester des evangelischen Krankenhauses aus Kalk in den Laden stürmte. Sie berichtete mir, das Kind meiner liebsten Freundin sei zur Welt gekommen und nun läge meine Freundin im Sterben.

Ihr letzter Wunsch sei es, dass ich ihr ein Liedchen singe. Ich machte mich voller Sorge auf den Weg in die Klinik. Mir gingen schwere Gedanken im Kopf herum: Wie soll ich in dieser schlimmen Situation ein Lied singen? Wenn ich meinen liebsten Menschen so daliegen sehe, dann bekomme ich doch keinen Ton heraus! Aber es war nun einmal ihr letzter Wunsch.

In der Klinik angekommen sagte man mir, dass sich die Sterbende, wenn ich ihre Hand nehme, festkrampfen wird und dann solle ich die Hand ganz zart lösen.

Als ich dann an ihrem Bett saß, streckte sie mir beide Hände entgegen. Ich fragte: ‚Friedchen, wie isses mit dem Baby?‘ Da hat sie geschrien: ‚Das Baby ist tot!‘ Da habe ich gesagt: ‚Weiß der Jon das?‘ Jon

war ihr Mann. ‚Nein, der weiß das noch nicht‘, antwortete sie.

Ich war die Erste, die von dem Tod des Babys erfuhr.

Weil es ja ihr letzter Wunsch war, fasste ich mir ein Herz und fing an, ein Lied zu singen: ‚Hochzeit machen, das ist wunderschön, ach, wie wird man bald, Papa, Mama...‘

Da ließ sie meine Hände los und schlief sanft ein.“

Liebesglück auf der Mülheimer Kirmes

„Wir hatten vom Konsum (Anm. d. Red.: damaliges Lebensmittelgeschäft) aus eine Betriebsfeier in Dellbrück.

Als diese zu Ende war, bin ich gemeinsam mit der Leiterin des Geschäftes nach Mülheim auf die Kirmes gefahren. Da haben wir dann zwei Jungs kennengelernt. Der eine war sehr an mir interessiert und der andere war auch interessiert, sagte es aber nicht. Das war mein zukünftiger Mann. Wir tranken mit den beiden jungen Männern ein Bier und machten uns danach gemeinsam auf den Weg nach Hause. Der eine verabschiedete sich schnell und die Geschäftsleiterin brachten wir nach Hause. Mein Zukünftiger begleitete mich dann noch bis zu meinem Haus. Aber wir haben uns nur für den nächsten Tag verabredet und waren ganz brav, es gab keinen Kuss oder so etwas.

Ich, in meiner Dusseligkeit, habe dann am kommenden Morgen der Leiterin davon erzählt. Jetzt war die Frau natürlich eifersüchtig. Da hat die mich den Külschrank sauber machen lassen, das dauerte eine ganze Stunde. Als ich endlich raus kam, wartete mein Zukünftiger bereits mit seinem Fahrrad vor dem Geschäft. Da fragte ich ihn: ‚Haben Sie heute auch Ihren Anzug von Sonntag an?‘ – ‚Ja, aber nur zur Feier des Tages, weil ich Sie treffe. Meine Mutter hat auch schon gesagt: Das geht nicht, mit dem guten Anzug auf dem Fahrrad‘, antwortete der junge Mann.

Ja, so kamen wir damals zusammen und führten vierzehn Jahre eine glückliche Ehe.“

Josefine Klein,
101 Jahre Leben in Köln
Foto: Anika Pöhner

